

Andacht 11. Trinitatis, 15. 08. 2021, Kirche Schönwalde & Homepage, Martin Burmeister

02,04 Aber Gott, der reich ist an Barmherzigkeit, hat in seiner großen Liebe, mit der er uns geliebt hat, 5 auch uns, die wir tot waren in den Sünden, mit Christus lebendig gemacht – aus Gnade seid ihr gerettet –; 6 und er hat uns mit auferweckt und mit eingesetzt im Himmel in Christus Jesus, 7 damit er in den kommenden Zeiten erzeige den überschwänglichen Reichtum seiner Gnade durch seine Güte gegen uns in Christus Jesus. 8 Denn aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, 9 nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme. 10 Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen. [...] 14 Denn er ist unser Friede, der aus beiden eins gemacht hat und hat den Zaun abgebrochen, der dazwischen war, indem er durch sein Fleisch die Feindschaft wegnahm.

– Der Brief an die Epheser, Kapitel 2, die Verse 04 – 10 und 14 [Luther 2017]

Das ist der Bibeltext für den 11. Sonntag Trinitatis 2021.

(III)

Lyrisches Vorspiel

Zur Gedenkstunde anlässlich des 60. Jahrestags des Berliner Mauerbaus erinnerte am Freitag, dem 13. August 2021 der stellvertretende Bürgermeister von Schönwaldes polnischer Partnerstadt Wągrowiec, Remigiusz Priebe, an ein polnisches Protestlied. Es ist ein Lied gegen jegliche Art von Mauern. Es heißt „Mury“ und stammt vom polnischen Liedermacher Jacek Kaczmarski. Er dichtete es 1978. Eigentlich ist es ein europäisches Protestlied, ursprünglich entstanden im Kampf gegen das spanische Franco-Regime, heute etwa neu aufgegriffen in der antiautoritären belarusischen Opposition. Wir hören zunächst die erste Strophe und den Refrain auf Polnisch, vorgelesen von Elżbieta Kubiak-Gering, dann in einer deutschen Übertragung, die Christian Gering extra angefertigt hat. Danach spielt uns Heike Thiemann die Melodie des Liedes auf der Orgel vor: „Mury – Mauern“.

Mury

von Jacek Kaczmarski

On natchniony i młody był, /
ich nie policzyłby nikt. /

On im dodawał pieśnią sił, /
śpiewał, że blisko już świt.

Świec tysiące palili mu, /
znad głów podnosił się dym. /
Śpiewał, że czas by runął mur... /
Oni śpiewali wraz z nim:

|: Wyrwij murom zęby krat! /
Zerwij kajdany, połam bat! /
A mury runą, runą, runą! /
pogrzebią stary świat! :|

Er war voller Ideen und jung, /
Sie zu zählenniemand vermag. /
Er gab ihnen Kraft mit dem Lied, das er sang: /
„Es wird bald nun schon Tag.“

Tausende Kerzen entzündeten sie ihm, /
über die Köpfe erhob sich der Rauch. /
Er sang: „Es ist Zeit, dass die Mauer fällt...“ /
und sie sangen dies auch:

|: Entreiß der Mauern Stacheldraht! /
Zerreiß die Ketten, brich den Stab! /
Die Mauern fallen, fallen, fallen... /
Werden der alten Welt zum Grab! :

Übertragung Christian Gering

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Sommertage in der Mitte des August. Ferientage. Urlaubstage. Vielleicht an der Ostsee. Seewind und Dünengras. Süße Waffeln und gebratener Fisch. Bernsteinfunde am Sandstrand. Alles ist friedlich. Doch dann macht sich beunruhigendes Schwirren breit: Ist es ein Gerücht? Oder hat es schon konkrete Gestalt? Wie soll man reagieren? Besser den Urlaub abbrechen? Der stille Sommer im August steht plötzlich wie in Flammen. Gehen? Oder bleiben?

Das war die unklare Situation im Sommerurlaub an der polnischen Ostseeküste 1980. Über das Westradio verbreiteten sich Nachrichten, daß in Danzig auf der Werft ein Streik begonnen hatte. Gleichzeitig wurde angedeutet, daß es eventuell ein gewaltsames Eingreifen der Staatsmacht geben könnte. Was also tun als ostdeutsche Familie mit Kindern? Gehen oder bleiben? Manche Touristen gingen auf Nummer sicher und reisten vorzeitig ab. Andere blieben – und wurden von den polnischen Gastgebern nun umso herzlicher aufgenommen.

Gehen oder bleiben? Urlauber fällen nur temporäre Entscheidungen. Zum Ferienende schien sich ja auch alles friedlich aufzuklären. Zum 31. August wurde die neue, freie polnische Gewerkschaft Solidarność staatlich anerkannt. Das Lied „Mury“ von Jacek Kaczmarski wurde ihre Hymne. Aber jenen Freiraum, den die Solidarność öffnete, bedrohten sehr bald neue Mauern, als im Dezember 1980 in Polen Kriegsrecht eingeführt wurde. Die polnische Bevölkerung konnte nicht weggehen – sie mußte bleiben. Freiräume blieben nur im Lied. Oder im Gebet.

Gehen oder bleiben? Für Urlauber kann es aber ebenfalls schwer werden. Im Sommerurlaub 1961 wurden manche Ostdeutsche und manche Familien herb überrascht. Vielleicht an der Ostsee, auf dem Darß. Die Berliner Mauer engte an jenem Sonntag im August schlagartig Lebensläufe, Berufsplanungen, Ausbildungshoffnungen, Liebesentscheidungen und

Familienbeziehungen schmerzhaft und drastisch ein. Sie ließ Möglichkeiten absterben. Wer jetzt noch gehen wollte, mußte bleiben. Eingemauert: Welche Freiräume blieben?

Millionen ostdeutscher Lebensläufe erzählen von den Entscheidungen und Versuchen, sich im Leben in der DDR einzurichten. Sie erzählen von privatem Lebensglück und beruflichem Fortkommen. Sie erzählen von beglückenden Hobbies und Improvisationskunst. Aber sie erzählen eben auch vom wiederkehrenden Sich-Reiben an der Mauer. Nicht physisch, denn man erreichte sie ja nicht einmal. Aber in Gedanken und Gefühlen. Denn die Mauer förderte den rechthaberischen, verlogenen Umgang des Staates mit seinen Bürgern, voller Kontrollwahn und Mißtrauen. Die innere Enge, die durch die äußere Mauer entstand, ließ manche Menschen immer wieder mit Kopf und Herz daran stoßen, wie man „möglichst schadfrei für das eigene Gewissen“ weiterleben kann.

Freiräume, die sich öffneten waren also lediglich privat. Nicht umsonst wurden oft im Osten Freundschaften als intensiver erlebt, als in der heutigen Hektik. Im privaten Kokon entfaltete sich jenes reiche Leben, das es öffentlich nicht geben durfte. Aber wurde dadurch die Mauer durchlässiger? Wurde sie etwa in Frage gestellt, wenn man sie einfach ausblendet? Oder gewann sie immer weiter Macht, weil sie das Denken und Fühlen, das Tun und Unterlassen prägte? Es gehört wohl zu eindrücklichen Erfahrungen aus der DDR, wie Öffentliches und Gemeinwohl, weithin egal wurde. Es war abgestorben. Es war Pflichtübung. „Freitag ab eins – jeder macht seins“ – das war die heimliche Losung. Was öffentlich war, konnte geklaut oder entwendet werden – oder es war einfach egal und erledigt. Das Gemeinwohl verkam, weil alle sich lieber ums Private kümmerten. Der private Kokon wurde lieber nicht nach außen durchstoßen. „Sei bloß nicht zu auffällig und halte dich raus.“, so die Maxime. Die Mauer, die nach außen abschottete, ließ daraufhin auch innerlich ganze Bereiche veröden, verkümmern und sterben. Der Staat DDR ist mit Sicherheit auch daran verendet, daß im Mauerschatten niemand mehr Begeisterung empfand für den Einsatz für eine Gesellschaft und ein Gemeinwesen. Denn das war ja längst unfrei und daher tot.

Die Mauer tötete Freiräume. Alle? Vielleicht war da der kirchliche Raum, für manche. Vielleicht war er für manche nicht unfrei – und deswegen nicht tot. In der ostdeutschen Kirche, die ja in der Evangelischen Union weiter mit den westlichen Geschwistern auch organisatorisch (oft unter großen Mühen) verbunden blieb, wurden Sätze gesagt, die Menschen frei machten – für einen Moment oder für ein Leben. Menschen fanden hier probeweise Freiräume, in denen sie für einen Moment oder für ein Leben Freiheit finden oder ausprobieren konnten. Menschen begegneten sich über die Mauer hinweg. Patengemeinden entwickelten sich zu Partnergemeinden. Hier in Schönwalde zu Anhausen. Jugendliche lernten sich in „Drittländern“ (so auch in Polen) auf Fahrten kennen und erfuhren vom Alltag in Ost und West. Wie viele Kontakte wurden so erhalten oder neu aufgebaut. Freiräume auch für Seele und Geist. Leben für einen Moment jenseits der Mauer „als ob...“

Als Vorgestern, am Freitag, dem 13. August, an den Bau der Berliner Mauer vor 60 Jahren erinnert wurde, kam am Gedenkort „Steinerne Brücke“ die Rede auch auf die Gegebenheiten hier vor Ort in Schönwalde. Die mangelhafte Bodengründung nahe am Niederneuendorfer Kanal verhinderte dort einen Mauerbau. Stattdessen wurden Grenzzäune errichtet. Was weniger dramatisch klingt, war im Resultat nicht weniger tödlich. Die zwischen Betonpfähle

gespannten Streckmetallzaun-Felder mit den aufmontierten Y-Trägern, gekrönt von Stacheldraht, ließen den Begriff „Eiserner Vorhang“ äußerst unangenehm konkret werden.

Unser Bibeltext für heute bringt uns nun in Grenzgebiet, in Grenznähe. In Kontakt zum Zaun! Eigentlich ist es schon Niemandland, Todesstreifen. Es steht auf des Messers Schneide, so scharf ist der Trennzaun: Wörtlich übersetzt steht da: *Er ist unser Friede, der aus beiden eins gemacht hat und hat die Scheidemauer des Zaunes abgebrochen hat, der dazwischen war.*

„Er“ - von wem spricht unsere Bibelschrift für heute? Wer hat welche Mauer eingerissen? Und wem wird verkündet, daß eine Mauer abgebrochen, ein Zaun eingerissen ist? Warum ist es der Bibel wichtig, abgerissene Zäune überhaupt zu erwähnen? Weg ist weg, ist doch gut so.

Das biblische Schriftstück heißt der „*Brief an die Epheser*“. Es ist weniger ein Brief, eher ein Rundschreiben, bestimmt für den „kirchlichen Raum“ in der römischen Provinz Asia. Das Gebiet umfaßt die ganze heutige türkische Westküste rund um die heutige Stadt Izmir, gegenüber der griechischen Insel Samos. Die Verfasser des Rundschreibens finden christliche Gemeinden um das Jahr 90 n. Chr. vor, die vergessen haben, daß es Mauern gibt. Daß Zäune hochgezogen waren. Die Gemeinden bestehen aus Bewohnern des Römischen Reiches, die vorher an irgendwelche antiken Gottheiten glaubten: „Heiden.“ Dann wurden sie Christen. Sie waren begeistert von der Botschaft des Christentums, das ihnen volle Gleichberechtigung und ungehinderten Zugang gab. Doch diese Heidenchristen vergaßen, daß es nicht selbstverständlich ist, daß sie einfach so sein konnten, wie sie wollten. Daß sie ohne Vorbedingungen Zugang zur Gemeinschaft von Jesus bekamen. Daß sie einfach als Menschen angenommen wurden in der Gemeinde, egal ob reich oder arm, egal ob Frau oder Mann, egal ob Freier oder Sklave. Sie waren einfach freie Kinder Gottes. War das so selbstverständlich?

Nein, denn sie vergaßen die ersten Kinder Gottes: Die judenchristlichen Mitglieder der Gemeinden. Die, die anders sind als sie, und eine Minderheit. Sie nahmen ihre eigenen Mehrheitsrechte und Privilegien als gottgegeben hin – und rühmen sich ihrer neuen Freiheit – und blendeten die Lage der anderen aus. Sie übersahen die, die anders sind und anders bleiben wollen. Doch sie drücken jene, die anders sein wollen nun in die Ecke: Gehen oder bleiben? Anpassen oder gehen!

Denn aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme. Das ist die Erinnerung der Bibel für eine Generation, die sich an die Gleichheit und Freiheit in der Gemeinde gewöhnt hat als üppige Selbstverständlichkeit. Darum erzählt unser Bibelabschnitt woher die Freiheit kam: *Er ist unser Friede, der aus beiden eins gemacht hat und hat den Zaun abgebrochen, der dazwischen war.* Freiheit hat Wurzeln, die man kennen muß: Jenen ursprünglich der christlichen Botschaft fernen Heiden, die nun die Mehrheit sind, wurde ein neuer Raum eröffnet, der ihnen Freiheit gab, weil Christus ihnen den Zugang öffnete. Der Raum von Gottes Freiheit war anfangs nur seinen jüdischen Kindern vorbehalten – aber durch das Abbrechen der Mauer, durch Niederreißen des Zaunes wird dieser Raum durch Christus auf die Gott eigentlich Fremden ausgeweitet. Die Freiheit umfaßt jetzt auch sie – die Heiden gehören ohne Ansehen ihrer Person nun auch zu Gottes Kindern. Geschichte einer Befreiung.

Das gilt bis heute zu uns. Bis zu uns wurde der Freiraum ausgeweitet.

Unser Bibeltext erzählt das als einen Wandel, der bereits Fakten schuf. Christus hat als Jude durch das Aushalten von Leid und Tod den Horizont der Gnade Gottes auf alle Menschen ausgeweitet, die sie annehmen wollen. Alle die an Jesus Interesse haben, können von Gott alles erwarten. Das ist der Friede, den Christus bringt. Menschen müssen nicht um die Liebe Gottes buhlen oder konkurrieren. Menschen müssen sich nicht abgrenzen und ihre Privilegien einmauern, da sie alle vor Gott gleich sind. Niemand ist über dem anderen. Gott schreibt das sozusagen in die DNA der Christinnen und Christen bis heute.

Über Trennzäune hinwegzukommen, Mauern durchlässig zu machen, wird Menschen, die auf Christus vertrauen, seitdem einfach von Gott zugetraut. Gott traut es seinen Kindern zu, einen weiten Horizont zu haben. Mauern und Haß sind auf Dauer immer perspektivlos.

„Wer soll das denn glauben?“ „Was ist das denn für ein Wunschdenken?“ So werden wohl die Empfängerinnen und Empfänger des Epheserschreibens gedacht haben. Wie kann man so etwas behaupten – die Realität spricht doch dagegen. Haß und Mauern sind doch harte Realität.

Das Lied von Jacek Kaczmarski wurde von der Militärregierung in Polen vermutlich belächelt – realitätsfern erschien es, daß Gefängnismauern jemals fallen. Noch realitätsferner erschien es, daß die Berliner Mauer je fallen würde. Am 19. Januar 1989 verkündet Erich Honecker bei der Tagung des „Thomas-Müntzer-Komitees“ im Staatsratsgebäude : „Die Mauer wird so lange bleiben, wie die Bedingungen nicht geändert werden, die zu ihrer Errichtung geführt haben. Sie wird in 50 und auch in 100 Jahren noch bestehen, wenn die dazu vorhandenen Gründe noch nicht beseitigt sind.“ Dieser Satz schien wie in Beton gegossen; weitere 50 bis 100 Jahre Mauer programmiert. Doch dann änderten sich etwas. Was tot war, wurde lebendig. Die Menschen begannen, sich für ihr Land zu interessieren. Im Kleinen begann, was groß endete: Die Gründe für die Mauer wurden von innen beseitigt, so daß sie hinfällig wurde.

Der Epheserbrief trifft uns heute nicht als unterdrückte Minderheit, die bangen muß, daß die große Mehrheit sie endlich auch teilhaben läßt. Sondern wir leben und erleben in großer Selbstverständlichkeit, daß Mauern und Zäune bei uns nicht mehr alles dominieren. Doch das ist nicht weltweite Normalität. Die Freude an Mauern und Zäunen und Abschottung nimmt um uns herum überall zu. Auch an Europas Außenrändern: Im Mittelmeer oder an der belarussischen Grenze, an Ungarns Außengrenze, an der Südgrenze der USA oder im Heiligen Land. Grenzenloses Reisen wirkt in Pandemiezeiten bereits wie aus der Zeit gefallen. Wenn der Epheserbrief zu uns heute in unserer Zeit spricht, dann mit der Erinnerung, daß die Bewahrung und Weitergabe des Bildes vom zauneinreißenden Christus ein Schatz ist. Dieser Schatz will seine Kraft entfalten unter uns. Dazu müssen wir diese Erinnerung lebendig halten. Christus inspiriert immer wieder und überall Menschen neu, ihm zu folgen, damit, wie es Jacek Kaczmarski besingt, „die Mauern fallen, fallen, fallen... / werden der alten Welt zum Grab.“

Amen.

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

> Gebet

*Lassen Sie uns gemeinsam Fürbitte halten.
Ich lade Sie ein mit mir zu beten.*

Du, Gott, bist reich an Barmherzigkeit.
Du liebst, die dich lieben.
Du siehst unsere Sorgen und Ängste.
Wir danken dir für deine Nähe.

Wir bitten dich, hilf uns, nichts auszublenden.
Öffne Räume, so daß der Blick weit wird:
Wälder brennen,
in der Hitze verdorren die Ernten.
Fluten reißen alles mit sich.
Menschen fragen sich: Bleiben oder gehen?

Hilf, vor Ort neue Lösungen zu finden.
• Gemeinsam rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich.

Öffne Räume, so daß der Blick weit wird:
Menschen fliehen vor dem Krieg,
Diktatoren lassen ihre Gegner foltern.
Neue Zäune und Mauern werden zur Abgrenzung hochgezogen:
Der Hunger wird zur Waffe gegen die Schwächsten.
Wer Wege aus dem Enge sucht, wird verleumdet.
Menschen fragen sich: Bleiben oder gehen?

Hilf, vor Ort neue Freiheiten auszuloten.
• Gemeinsam rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir leben in Freiheit und Sicherheit;
und doch sorgen wir uns um unsere Kinder,
bängen mit unseren Kranken,
klagen mit den Trauernden unter uns,
überlegen mit Ratlosen und Verzweifelten;
tasten uns heran an Fremde, Zugezogene, Vergessene.
Wir kommen zu Jesus, mit allen die guten Willens sind;
mit allen, die sich dem Hass verweigern,
mit allen, die sich dem Bösen in den Weg stellen,
mit allen, die Frieden suchen.
Manche sorgen sich: dabei bleiben oder aufhören?

Hilf, vor Ort Gemeinschaft zu finden.
mit deinem Wort,
durch deine Barmherzigkeit,
in deinem Frieden.
• Gemeinsam rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich.

In der Stille bringen wir persönlichen Bitten vor dich:

-
- Gemeinsam rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich.

Mit den Worten von Jesus vereinen wir uns in unserem Gebet:

Vater unser im Himmel.
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.

> *Lied*

*Mit meinem Gott kann ich auf Gewalt verzichten,
Waffen umschmieden, sie am besten gleich vernichten.
Mit meinem Gott kann ich auch dem Frieden trauen
und mit Menschen guten Willens an der Zukunft bauen.*

*Refrain.: Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen,
einfach unglaublich, dass er das tut,
ich kann es gar nicht fassen, dass er mich mitnimmt,
kaum zu glauben, aber es tut gut.*

Text: Olaf Trenn (2014)

Melodie: Günter Brick (2014)

„Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen“ (SJ 165, 4)

Kollektenzwecke für den heutigen Sonntag:

- A) amtlich

Heute eine landeskirchliche Kollekte für: Das Helmut-Gollwitzer-Haus.

Das Helmut-Gollwitzer-Haus in Wünsdorf ist Bildungsstätte der Evangelischen Jugend in der EKBO. Es versteht sich seit fast 100 Jahren als „Oase, fern vom Getriebe der Großstadt, wo Leib, Seele und Geist Stärkung finden können“. Der Namensgeber Helmut Gollwitzer, ist durch seine Menschlichkeit und seine Werte Vorbild und Inspiration für die Bildungsarbeit im Haus. Mit Bildungsseminaren werden dort Kinder und Jugendliche angeleitet, sich für eine demokratische und menschliche Gestaltung von Kirche und Gesellschaft zu engagieren.

Weitere Informationen unter: www.akd-ekbo.de/jugend-arbeit/wuensdorf

- B) eigene Kollekte

Heute für die eigene Gemeinde

Für die Arbeit der eigenen Gemeinde.

Gott segne Geber, Gaben und die Arbeit, die damit getan werden kann.

Nächster Gottesdienst

Der nächste Gottesdienst am Sonntag, 22. August 2021 um 10:00 Uhr in der Kirche, gestaltet durch Pfr. Burmeister und Kantorin Thiemann an der Wagner-Orgel.

Gottesdienstbesuche sind weiterhin nur mit medizinischen Mund- und Nasenschutz möglich, sofern man nicht fest am Platz sitzt.

Bitte bedenken Sie, daß wir gut lüften und die Kirche dann ausgekühlt ist. Stellen Sie sich in Kleidung oder anderer Ausrüstung darauf ein!

Möchten Sie reden?

Gebetsanliegen werden gerne vertraulich entgegengenommen.

Hinweise zu verwendeten Quellen und Materialien erteile ich gerne.

Fragen oder Kommentare bitte an: eva.schoenwalde@t-online oder 03322-212857

Das Seelsorgetelefon der Notfallseelsorge für die Corona-Krise ist unter
030 403 665 885 in der Zeit zwischen 8 bis 24 Uhr erreichbar.